Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 25

Artikel: Frühling! [Schluss]

Autor: Müller, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Prof. I. Trogler, Luzern

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule :: Die Lehrerin — Bücherkatalog

Gefchäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Eberle & Richenbach, Ginfiebeln.

Frühling!

Von Jos. Müller, Sekundarlehrer in Basel. (Schluß.)

Der Weg zur Verseinerung des Naturgefühles führt nur über die Natur; er leitet auch ins Land der Dichtung. Aber wir müssen ihn selbst gehen, da hilft keine erlesene Naturdetrachtung, keine "Präparation". Hätte jener Lehrer nur erst eine wirkliche Pyazinthe in die Hand genommen oder im Garten mit all der Freude, deren er fähig ist, angeschaut, sicher hätte die Blume der Poesie ihm ihren Kelch geöffnet. Am Urquell müssen wir immer wieder trinken gehen; nicht von Rosen sprechen, wenn sie uns nicht mehr glühen; nicht die Nacht besingen, wenn ihr "dunkles Auge" seinen Zauber eingebüßt hat. Auf stillen einsamen Gängen muß die Seele sich immer wieder erfrischen:

Suße, heilge Natur, laß mich gehn auf beiner Spur, leite mich an beiner hand wie ein Kind am Gängelband! Wenn ich bann ermübet bin, fink ich bir am Busen hin, atme süße himmelslust, hangend an ber Mutterbrust.

Ach, wie wohl ist mir bei bir! Will bich lieben für und für; laß mich gehn auf beiner Spur, füße, heilige Natur.

(Stolberg.)

Die Vorbereitung des Lehrers besteht also hauptsächlich im Durchleben, ich möchte sagen im Durchkosten des Stoffes. Vielleicht erscheint der angegebene Weg umständlich, zeitraubend. Gibt es einen andern? Sicher keinen, der dem Lehrer selber mehr Genuß verschafft, ihn sicher vor der Lüge bewahrt. Und hat man sich draußen wieder einmal vollgetrunken, dann wirkt es lange nach.

Nun die Darstellung in der Klasse! — Dem Lehrer mit frischen, schönen Erinnerungen an Selbstgeschautes und mit eigenem Fühlen ist sie leicht: Er wird auch beim Kinde, das ja der Natur noch näher steht, auf klare Anschauungen hinarbeiten; die rusen dann den Gefühlen von selbst.

Wenn nach regnerischen, unwirschen Apriltagen endlich wieder die warme Sonne herniederstrahlt, durchrieseln wohlige Gefühle jung und alt. Deutschstunde: "Wer hat heute schon eine Freude erlebt?" Alle reden von der Sonne, vom Frühling. "So, was ersreut euch denn eigentlich im Frühling?" Nun kommt's durchseinander: Die warme Sonne, die Frühjahrsserien, die Schneeglöcklein, daß ich in einer neuen Klasse bin, die Beilchen usw. Jest ist der Boden durchwärmt, das poetische Pflänzlein kann wurzeln.

Auf der Unter- und Mittelstuse bietet sich gleich auch Gelegenheit zu einer produktiven Sprachübung. Ich schreibe an die Wandtasel: "Was mich im Frühling ersreut." Die Kinder schreiben nach kurzer Besprechung auf, nicht als Phrase, sondern aus der Erinnerung, aus dem Erlebnis: Die warme Sonne, der blaue Himmel, die rotbeinigen Störche, die brütenden Amseln, die blühenden Kirschbäume, die trockenen Straßen, das lustige Marmelspiel, die gesärbten Ostereier usw. — lauter Eigenschaftswörter und Dingwörter; ein grünes Fußweglein zwisschen all den Frühlingsweiden ist gesunden, hinein ins kaum knospende Buschwerk der Grammatik.

Wie wir zum Auffat gelangen, bazu noch einige Andeutungen.

Schon unsere Urgroßväter haben sich in ihren Aussageinandersehen müssen; schon sie haben den Frühling begrüßt, den Sommer "bessungen", den Derbst gepriesen und den Winter "aufs wärmste" bewillkommt. Eine einzige Festgirlande von Ostern wieder bis Ostern zieht sich durch die Aussaheste alter und neuer Geschlechter. — Dier eine Rose aus dem Kranz, irgendwo und irgendwann "wörtlich" gepslückt.

Der Frühling.

Der langersehnte Frühling hat seinen Einzug gehalten. Um all seine Derr-

lichkeiten recht zu genießen, wollen wir einen Spaziergang unternehmen.

Schon in den Gärten der Vorstadt blühen prächtige Levkojen und wohlsriechende Tulpen. Doch verlassen wir die staubige Landstraße, und wandern wir auf einem Feldweg weiter. Die Kirschbäume haben ihr Blütenkleid angezoegn und stehen nun in ihrer schönsten Pracht da. Das saftige Grün der Matten entzückt unser Auge. Die einen besiten nur ihren grünen, sammetweichen Teppich, während andere mit prächtigen Maßliebchen und dustenden Schlüsselblumen geschmückt sind. Längs den Feldwegen stehen blühende Apfels und Virnbäume.

Treten wir in den Wald ein! Da wölbt sich über uns das üppige Blätterdach grünender, blühender Bäume. Sie slüstern einander geheimnisvolle Dinge zu. Am murmelnden Bächlein wachsen helläugige Vergismeinnicht, Anemonen und Maiglöcken. Die große Stille, die noch vor wenigen Tagen über dem Walde lag, ist jest verschwunden, da Menschen und Vögel ein neues Leben gebracht haben. Aus allen Zweigen der Bäume und Sträucher vernehmen wir das liebliche Zwitschern und Singen der Vögel.

Verlassen wir den Wald wieder und treten wir hinaus, um auch einen Blick über die Felder zu werfen. Da draußen ist alles schon aufs schönste bestellt; denn

die Aecker sind gepflügt und der Samen ist ausgestreut worden. Aus den Furchen steigt die Lerche hoch in die Luft hinauf und singt ein Lied zu Gottes Preis und Ehre. Die liebe, alte Sonne sendet ihre warmen Strahlen weit über Feld und Wald und weckt alles, was noch im kühlen Schoß der Erde schlummert. . . .

Doch genug des grausamen Spiels! Noch kommen pflichtschuldigst die Käfer und Würmer hervor und erfreuen sich ihres Daseins; die Eichhörnchen hüpfen wie zu Großvaters Zeiten von Ast zu Ast — und der Frühling ist immer noch von Schulmeisters Gnaden die schönste Jahreszeit.

Ich zweisle, ob viele zu Ende gelesen haben, die Rose riecht nach Papier! Und bennoch möchte ich bitten, die Stilblüte einmal genauer zu besehen.

Wem anders als einem "Schulmeister" könnte es einfallen, Kindern einen solchen stilisierten Spaziergang durch den Frühling aufzugeben. Gottlob sind wir im allgemeinen über diese pädagogische Kulturstuse hinaus. Da sist nun der Schüler und preßt unter Schmerzen den vorbesprochenen, wie ein Maikäser in Kopf, Brust und Dinterleib geteilten Aussatz über den "langersehnten" Frühling heraus. Man prüse Satz um Satz und frage nach den innern Anschauungen, die dem Schüler wohl ausgeleuchtet, nach den Gesühlen, die ihn durchslutet haben mögen. Das Resultat der Prüsung wird sein: Fast alles ist Mache, wortklingende Schwindelmünze, von Generation zu Generation weitergebotene Schulphrase ohne wirkliche Empsindung, ohne inneres Bild. Solcher Aussatzuricht ist Erziehung zu Lug und Trug, Verderbnis der Kinderpsyche, Verekelung der Natur. Wo der Lehrer nicht Bessers aus der Kindesseele herauszuziehen vermag, da veranlasse er um's Himmels willen keine Naturaussatziehen vermag, da veranlasse vur um's Himmels willen keine Naturaussatziehen vermag, da veranlasse vur um's Himmels willen keine Naturaussatziehen vermag, da veranlasse vur um's Himmels willen keine Naturaussatziehen wermag, da veranlasse vur um's Himmels willen keine Naturaussatziehen vermag, da veranlasse vur um's Himmels willen keine Naturaussatziehen vermag, da veranlasse verz undsts sühlt, da schweige der Mund.

Glücklicherweise mangelt es aber nicht an guten Stoffen. Doch wie es eine Blindheit für die Farbenpracht der Frühlingsflur gibt, so auch für all die kleinen und großen Erlebnisse, die im Maiengarten ber Kindesseele wie Blumen aufsprießen. Aus dieser Flora seien die Aufsatsträuße gepflückt. Gerade die gute Behandlung der Frühlingsgedichte regnet die Stoffe beim Beginn des Schuljahres nur fo in die Rlasse; benn jedes weckt Erinnerungen an Blumen, Bogel, an alle frohen Wahrnehmungen und Empfindungen zur Frühlingszeit. Auf das Dervorlocken biefer Erinnerungen muß ber Lehrer ausgehen. Nicht von einem abstratten Frühling sollen die Schüler sprechen, sondern von ihren wirklichen Freuden der Lenzzeit. In jedem Auge muß es aufbligen; die Bande muffen fliegen: jedes foll etwas anderes, etwas Eigenes bringen wollen. Da aber nicht alle zum Worte tommen können, muffen fie schreiben. Ich laffe zwei ober brei jeweilen erzählen; die mündliche Darftellung wird von der Rlasse und mir nachsichtig beurteilt; Lücken, Denkfehler, Unklarheiten werden kritisiert. babei beraus, daß man einen guten Auffat bekommt, wenn man alles ichon in der Reihenfolge des Erlebnisses wiedergibt, wenn man sich alles klar vorstellt: die Personen, ihr Gesicht, ihre Worte; das Lustige und das Traurige; die Sachen, ihre Farben und Formen; feine eigenen Gefühle, Gedanken, Worte usw. - An ber Wandtafel entsteht etwa folgende Themenreihe, teils von den Kindern, teils vom Lehrer vorgeschlagen: Das erfte Beilchen. Schlüffelblumen! Der erfte Strauß. Ich habe die Störche gesehen. Ein Amselnest. Die lieben Schwalben sind wieder da. Frühling auf dem Friedhof. Am Karfreitag. Ostereier. Wir arbeiten im Garten. Ich habe Bohnen gesett. Unsere jungen Geißlein. Kaninchensegen. Aprilnarr. Meine Marmeln. Ich sollte nicht mehr Seilspringen u. a. Allein diese Titel sind nur Lockmittel, sie verpslichten nicht. Schon duzendmal habe ich die Ersahrung gemacht, daß sie für die zartesten Erlebnisse nicht passen; das Leben schafft jeden Tag neues Geschehen und neue Überschriften. Mag also jedes schreiben, was ihm vom Frühling ins Gedächtnis steigt. — Ost enthalten dann solche Arbeiten bloß Bruchstücke von Geschehnissen: An diesen mißratenen Stücken bildet die Klasse den Sinn für geschlossene Darstellung.

Und wenn ein Kind gar nichts weiß? Wo das freie Schaffen ungeübt ist, kommt so was vor. Nun helse der Lehrer der Erinnerung mit diesen Titeln nach, lese etwa frühere Schüleraufsätze vor; ist aber alle Mühe umsonst, so gebe er eine andere Aufgabe. Nur keine Phrasen erzwingen!

Freilich, wo die Aufsätze so entstehen, da kann man nicht mit glänzendem, sprühendem Wortraketenregen prunken; die Arbeiten werden kurz, gebrechlich, schlicht, dafür aber ehrlich und deshalb bildend. Als Gegenstück zur ersten Probe zwei andere im unveränderten Wortlaut. Des Raumes wegen habe ich zwei kurze Arbeiten gewählt.

Das erfte Beilchen.

Es war die lette Woche. Weine Mutter arbeitete in unserm Garten hinter dem Hause. Ich fragte sie, ob ich auch ein bischen zu ihr in den Garten kommen dürse, und sie ersaubte es mir. Freudevoll sprang ich hinaus. Da sah ich das erste Beilchen, versteckt zwischen andern Blumen. Als mein Vater noch lebte, der die Blumen so liebte, hatte er ein Veilchen an einem ganztägigen Ausslug mit der Wurzel ausgerissen. Bu Pause setze er das Veilchen in den Garten, wo es sich Jahr um Jahr vermehrte. Ich rief zur Mutter: "Mama, schau einmal diese schönen Veilchen, darf ich ein paar pflücken?" Sie antwortete: "Ja, meinetwegen." Pastig wurden die schönsten abgepflückt. Und ich ging hinauf, holte das schönste und kleinste Käschen, das wir nur hatten und stellte die wohlriechenden Veilchen hinein. Ich stellte das Väschen auf den Tisch im Wohnzimmer vor die Photographie meines Vaters.

(Darunter zeichnete die Schülerin ein Baschen mit einigen Beilchen.)

Unter bem Blütenbaum.

Gestern stand ich unter einem blühenden Apfelbaum ganz nahe am Stamm. Als ich nach oben schaute, sah ich, daß dieser Baum ganz mit rötlichen Blüten bedeckt war. Weiter sah- ich noch viele Bienen, die diesen Baum besuchten, und zwischen hindurch den klaren, blauen Himmel. Das war eine Blütenpracht. Flora W. (12 Jahre.)

Wer den freien Aufsatz ernstlich pflegt und durch die Schuljahre hinauf zu entwickeln versteht, hat sicher schon Dunderte ähnlicher Arbeiten von seinen Schülern gelesen. Neben den langschleppigen "Naturhymnen" des Phrasenaussates erscheinen sie allerdings ärmlich: barfüßige Landmaiteli neben Prinzessinnen, allerdings bloß Theaterprinzessinnen. Ich liebe jedoch über alles die rotwangige Einsachheit dieser Landkinder.

Natürlich steigen die Anforderungen nach oben; aber das Mehr beziehe sich nicht in erster Linie auf die Seitenzahl; benn auch ein Oberschüler tann auf einer halben Seite unter Umftanden seine Pflicht tun. Unsere Themen über den Frühling könnnen deshalb oben doch dieselben bleiben; der Unterschied liegt in der Ausführung, nicht im Stoff. Bielleicht werden die Schuler nicht mehr so lebhaft zugreifen; die Herrschaften sind für so einfache Dinge oft zu "gelehrt", besser gefagt zu blafiert, zu verdorben. Wo aber ein Lehrer selber die Beziehungen zur Natur sich frisch erhält, ba geht seine echte Empfindung auch auf die Schüler aller Stufen über, und diese werden in immer beffern, feinern Raturauffagen ihrem Erleben Ausbruck geben. Der Unterricht muß nur zeigen, daß ber Fortschritt im genauern Sehen und im anschaulichen Darstellen besteht. Söchste Geltung habe aber immer die Wahrheit des Geschriebenen; man dulde keine Schaumschlägerei, keine wortreichen Zerbehnungen. Schwung und Phantasie werden dadurch nicht ausgeschlossen; ber Lehrer fühlt immer, ob die Begeisterung echt ober gefühlsbuselig sei. Eine ehrliche Nüchternheit sei respektiert; sie halte sich an realere Themen. Alle Arbeits- und Gefühlstypen unter den Schülern sollen sich unbeengt entfalten können. — Noch eine Probe aus dem Beft einer Fünfzehnjährigen:

Aus ben Frühlingsferien.

Schon eine Weile lag ich wach im Bett und blickte zur weißen Decke empor. Helle Sonnenringel zitterten huschend ineinander. Stiller Friede umgab mich. — Da wehte von draußen ein sanfter Windhauch durch das halboffene Fenster und blähte die Vorhänge zu kleinen, weißen Segeln auf, die leicht im Winde hin und her flatterten und mir Frische zufächelten. Ich wandte ben Kopf und blickte in ben Garten hinaus, gerade in den nahen Kastanienbaum, dessen Wipfel sich leise im Morgenwinde bewegte. Durch einen leichten Schlag öffnete ich bas Fenfter vollends. Delle Strahlen blitten darin auf; eine Fülle goldigen Morgensonnenscheins flutete ins Zimmer und warf es ins hellste Morgenlicht.

Draußen war Frühling! — Ins Kastaniendicicht war eine Amsel geflogen. Da saß sie in den obersten Blättern und sang ihr frühlingssrohes Lied in die frische Luft hinaus. Ich lauschte still ihrem schönen, klangvollen Liede.

Aber bald lockte mich die Sonne aus den Federn. Die Sehnsucht nach Blumen, frischer Luft und blühenden Bäumen ließ mich nicht länger faulenzen. Auf! Ich fing an zu singen und freute mich auf den herrlichen Ferienvormittag im Erlenpart.

Nun find allerdings meine drei Beispiele keine eigentlichen Naturauffabe, es find einfache Erlebnisauffäte. Sie sprechen über ben Frühling nicht im allgemeinen, sondern ihr Mittelpunkt ift ein personliches Erlebnis, das aber durch den Frühling veranlaßt worden ift. Und auf solche Stoffe sollten wir halten. Fort aus den Aufsatheften mit den nachgeschwatten Allgemeinheiten! Berfonliches, konkretes Kinderleben komme immer mehr zur Geltung! Das schärft bie Sinne und verfeinert das Gefühl - und dadurch wird auch bem am ehesten gedient, was wir anstreben: Erziehung zur Naturbeobachtung und Naturfreude.

Wir sind vom Frühlingsjubel eines Dichters ausgegangen und haben gewünscht, daß solche Frühlingsstimmung in alle Schulräume einziehe. Und fie wird einziehen, wenn der Lehrer selber ihr freudig Tür und Tor öffnet, wenn er in gewissem Sinne ein Kind unter Kindern bleibt, selber am Schönheitsborn ber Natur immer wieder sich erfrischt und von keinem Alltag sich verbrauchen läßt.

Wo aber ein Lehrer auf einem Feld der Schule so treue, echte Arbeit leistet und sich vor aller Hohlheit bewahrt, da kann er unmöglich in anderer Hinsicht ge-wissenlos und fahrig sein. In seiner Schule wird nicht nur gefordert, sondern von ihm auch durchweg selber froh und freudig erfüllt. Und da wächst und streckt sich die junge Saat; denn trot Sturm und Regenschauer bricht immer wiesder die wärmende Sonne hervor, die Sonne der Beruss- und Arbeitssreude des Lehrers, und die schasst allein der Schule Frühling.

Die Erziehung zur Vaterlandsliebe.

Am Oltener Informationskurs vom 17.—18. April sprach Hh. Dr. P. J. B. Egger, Rektor am Gymnasium Sarnen, über "Erziehung zur Vaterlands-liebe". Seither ist der Vortrag beim Verlage Louis Ehrli in Sarnen im Wortslaut erschienen und kann daselbst zu 30 Ct. bezogen werden. Leider sehlt uns der Raum, ihn auch an dieser Stelle vollständig wiederzugeben. Doch wollen wir versuchen, unsere Leser wenigstens in kurzen Zügen mit dem Sinn und Geist der prächtigen Ansprache bekannt zu machen.

Einleitend stellte der Redner den Grundsatz auf: "Erziehe deine Kinder im Sinn und Geist der katholischen Kirche, und du hast sie zur Bater-landsliebe erzogen." — "Der Religionsunterricht ist der beste staats-bürgerlichen Unterricht ist der Katechismus." Die Modernen allerdings behaupten, Religion habe mit der Baterlandsliebe nichts zu tun. So meinte ein liberaler Staatsmann der katholischen Innerschweiz: Die Religion ist ein Fremdkörper im Staate. Und ein anderer sagte: Die Sozialisten richten sich nach Betersburg, die Katholisen nach Kom, nur die Liberalen richten sich nach dem Rütli. Und trotzem ist die katholische Religion das beste Mittel zur Erziehung zur Vaterlandsliebe.

Diese ist mit dem Menschen physisch und geistig verwachsen wie die Vater-, Mutter- und Kindesliebe. Ein jeder trägt so ein Stück seines Vaterlandes mit sich herum. Er ist daraus hervorgewachsen. Nur ein Wort gibt es, das über dem Worte Vaterland steht, weil es hinauf weist zu den höchsten Döhen: Religion. Beide lösen die hehrsten Gesühle im Menschen aus. Durch das Christentum ist die Vaterlandsliebe in die Höhe gehoben worden (Epheserbries). Das schöne Wort Vaterland stammt wie das Wort Vater selbst vom Himmel. Über die Vaterlands-liebe der Christen ist die Weihe der himmlischen Liebe ausgegossen; das irdische Vaterland ist ihm die Vorstuse und das Vorbild des himmlischen. Wie das Kind dem Vater gehorcht, weil seine Stirn geschmückt ist mit dem Diadem der Autorität, so auch der kath. Staatsbürger seinem Vaterlande gegenüber und zwar nicht aus Zwang, sondern aus innerm Drange und aus Pflichtgefühl.

Gott hat in den Menschen den Trieb zum Baterlande gelegt bei der Erschaffung, und dieser Trieb ist mit seiner ganzen Natur verwachsen. Deshalb ist zur Vaterlandsliebe notwendig ein Trieb, der zu Gott hinführt. Von welcher